

Rijckholt-Feuerstein in Ostwestfalen – Funde vom Michelsberger Erdwerk bei Oberntudorf

Kreis Paderborn, Regierungsbezirk Detmold

Alexandra
Philippi

In den letzten Jahrzehnten hat das Bild der jungneolithischen Erdwerkslandschaften in Ostwestfalen insbesondere durch Luftbildprospektion völlig neue Züge erhalten. Die meisten Erdwerke finden sich beiderseits des Eggebirges, in den fruchtbaren Weiten der Warburger Lössbörde und auf der Paderborner Hochfläche. Doch werden in den vergangenen Jahren auch zunehmend Erdwerke in Wesernähe entdeckt, sodass ihre Verbreitung inzwischen bis in die Norddeutsche Tiefebene reicht.

Zu den beeindruckenden Erdwerken des Paderborner Landes zählt die Michelsberger Grabenanlage von Salzkotten-Oberntudorf (Abb. 1). Die Anlage ist bereits seit den 1980er-Jahren bekannt und liegt etwa 1,5 km westlich des Flusses Alme auf annähernd ebener Fläche. Das Erdwerk besitzt aufgrund seines aufwendig konstruierten fünfzügigen Grabensystems eine Sonderstellung innerhalb der Forschung. Die Gräben umschließen eine Innenfläche von ca. 16 ha und werden durch mehrere Erdbrücken unterbrochen. Die Gräben sind etwa zwischen 2,00 m und 3,90 m breit und bis zu 1,50 m tief in den anstehenden Kalkstein und Ton eingegraben. Während der Ausgrabungen in den Jahren 1991–1992 wurden aus den Gräben Funde geborgen, die auf eine Nutzungszeit des Erdwerkes am Ende des 5. Jahrtausends v. Chr. durch Träger:innen der Michelsberger Kultur hinweisen. ¹⁴C-Proben an Tierknochen von der Grabensohle (4130 ± 80 und 4070 ± 50 calBC) der beiden äußeren Gräben bestätigen eine Einordnung in den Michelsberger Horizont. Aus den anderen Gräben stammen Keramik und ¹⁴C-Proben (3890 ± 70 calBC, 3810 ± 90 calBC, 3830 ± 80 calBC), die deutlich jünger sind und belegen, dass das Erdwerk etwa 200 bis 500 Jahre lang genutzt wurde.

Zwar liegt die Auswertung der Grabungen bereits knapp drei Jahrzehnte zurück, doch ist es der Sammeltätigkeit von Hermann Pongratz zu verdanken, dass immer noch interessante Funde aus Oberntudorf die Forschung zum Jungneolithikum in Westfalen bereichern. Zwischen 2000 und 2023 sammelte er hier



Geräte-spektrum	(Baltischer) Geschiebeflint	Westischer Feuerstein
Kern	36	1
mod. Klinge	44	10
mod. Abschlag	102	8
Kratzer	166	39
Bohrer	37	5
Beil	2	0
Pfeilspitze	55	10
Querschneider	1	0
Mikrospitze	3	0
gebuchtetes Stück	11	0
Spitzklinge	0	7
mod. Trümmer	16	1
mod. ausge-splittertes Stück	3	0
Spitze	6	1
Flintenstein	1	0
Summe	483	82

Abb. 1 Michelsberger Erdwerk von Salzkotten-Oberntudorf. Die bekannten Grabenstrukturen sind auf dem Luftbild hervorgehoben. (Foto: verändert nach Knoche/Schyle 2015, 370 Abb. 3; Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/C. Hildebrand).

Abb. 2 Grundformen- und Gerätespektrum (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/ A. Philippi).

zahlreiche steinzeitliche Artefakte aus Feuerstein, Kieselschiefer und Felsgestein.

Das in den letzten Jahrzehnten aufgelesene Fundensemble setzt sich aus 2097 Silices,



0 3cm

einigen Artefakten aus Felsgestein und wenigen Keramikscherben zusammen, die nun der Außenstelle Bielefeld vorliegen. Das Spektrum umfasst neben zahlreichen unmodifizierten und retuschierten Abschlügen insbesondere Kratzer, Klingen und deren Bruchstücke, Bohrer, Pfeilspitzen und Kerne sowie Bruchstücke, Klingen und Abschlüge von geschliffenen Feuersteinbeilen (Abb. 2).

Bei der Rohmaterialversorgung wurde zu über 90 % auf den lokal zugänglichen baltischen Geschiebefeuersstein zurückgegriffen, wie insbesondere die zahlreichen unmodifizierten Abschlüge zeigen. Flintvarietäten aus westeuropäischen Lagerstätten belegen auch Verbindungen in westliche Richtungen. Auffällig ist der hohe Anteil von westeuropäischem Silex bei den modifizierten Geräten in Oberntudorf. Von 564 Geräten/Kernen sind 82 Stücke (14,54 %) aus westeuropäischem Silex (Abb. 2).

Während des Jungneolithikums wurde häufig ein grauer bis hellgrauer, in der Oberfläche matter und leicht rauer Feuerstein, der oftmals mit hellgrauen und grauschwarzen unregelmäßigen Flecken versehen ist, genutzt. Es handelt sich um westischen Feuerstein. Dieser sogenannte Rijckholt-Feuerstein, der häufig auf den jungsteinzeitlichen Fundplätzen des Rheinlandes vorkommt und insbesondere während der Bandkeramik und der Michelsberger Kultur genutzt wurde, liegt zahlreich in Oberntudorf vor. In der Jungsteinzeit wurden die Rijckholt-Feuersteine zunächst wohl von der Oberfläche abgesammelt oder im Tagebau gewonnen. Im 4. und 3. Jahrtausend v. Chr. wurde der beliebte Feuerstein in großen Feuersteinbergwerken südlich von Maastricht bei Rijckholt abgebaut. Aus 5 m bis 12 m tiefen Schächten wurden die Knollen höchster Qualität gefördert und Klingen sowie Halbfabrikate bis in große Entfernungen verhandelt. In den Siedlungen wurden sie dann zum jeweiligen Endprodukt weiterverarbeitet.

Unter den Geräten dominiert in Oberntudorf mit 205 Stücken der Kratzer. Die Kratzer variieren in ihrer Form stark und besitzen oftmals Reste von Kortex. Etwa 19 % dieser Geräte sind in Oberntudorf aus Rijckholt-Feuerstein hergestellt worden (Abb. 3).

Ebenfalls liegen 200 Klingen vor, von denen 11 Exemplare aus westeuropäischem Silex hergestellt wurden. Letztere sind zwischen 36 mm und 65 mm lang und gehören damit zu den größeren Klingen in Oberntudorf (Abb. 3).

Drei Klingen wurden von geschliffenen Feuersteinbeilen geschlagen, zwei davon sind aus Rijckholt-Feuerstein. Es handelt sich um Schneidenfragmente, deutlich ist der beidseitige Schliff der Schneide zu erkennen (Abb. 4). Die Klingen besitzen jeweils dorsalseitig eine Bilateralretusche. Zudem belegen zehn Abschlüge von geschliffenen Feuersteinbeilen die Existenz solcher Beile in Oberntudorf. Vier dieser geschliffenen Abschlüge sind aus Rijckholt-Feuerstein.

Bei seinen Begehungen der Ackerflächen in Oberntudorf konnte Hermann Pongratz auch 65 Pfeilspitzen auflesen. 62 Exemplare lassen sich dem Neolithikum zuweisen. Drei weitere sind aus der späten Bronzezeit. Auffällig ist der hohe Anteil von knapp 16,1 % westeuropäischem Feuerstein unter den jungsteinzeitlichen Pfeilbewehrungen (Abb. 5). Neun der zehn Pfeilspitzen sind aus Rijckholt-Feuerstein gefertigt. Ein weiteres Exemplar ist aus hellgrauem, feinkörnigem Valkenburger-Feuerstein (Abb. 5, 10). Ihre erhaltenen Längen variieren zwischen 24 mm und 42 mm bei einer max. Breite von 12 mm bis 22 mm und einer Dicke von etwa 3 mm bis 7 mm. Die Pfeilspitzen sind meist blattförmig oder langschmal mit leicht konvexen Schneiden und gerader oder konvexer Basis. Sie stammen aus

Abb. 3 Jungneolithische Spitzklingen(-fragmente), Klingen und Kratzer aus westeuropäischem Feuerstein (Fotos/Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/C. Hildebrand, A. Madziala).



Abb. 4 Modifizierte Schneidenfragmente von geschliffenen Rijckholt-Feuersteinbeilen (Fotos/Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/C. Hildebrand, A. Madziala).

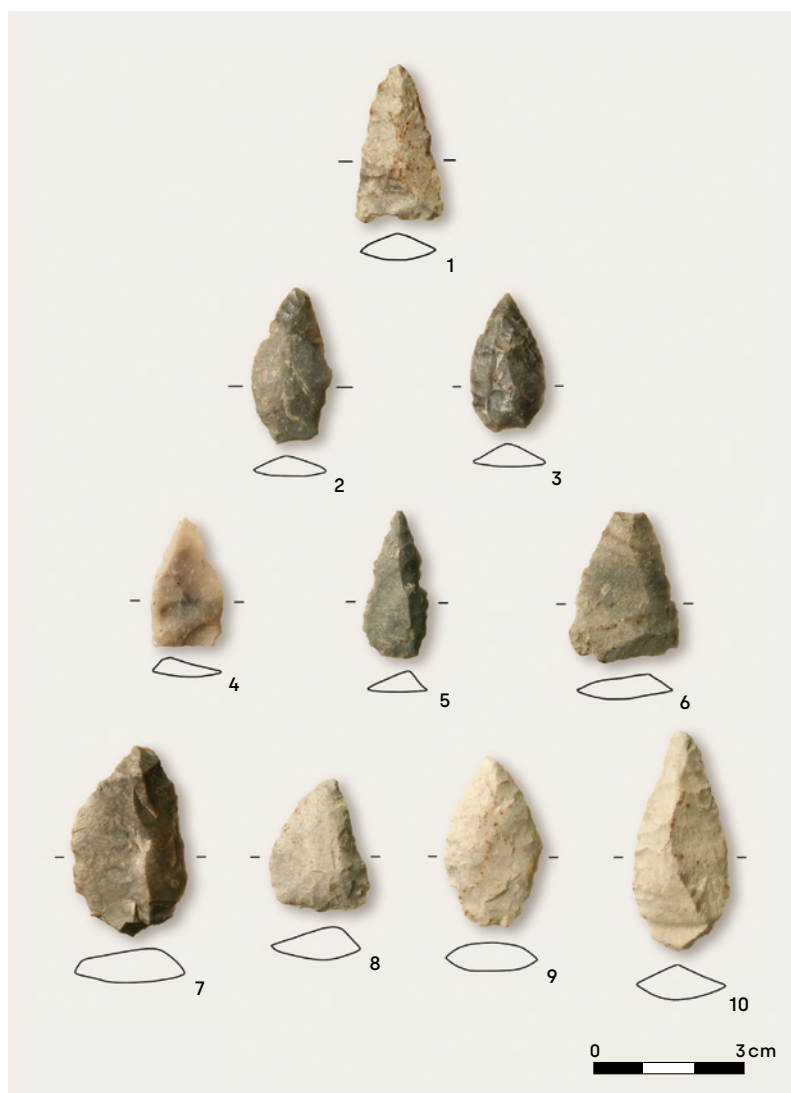


Abb. 5 Jungneolithische Pfeilspitzen. 1–9: Pfeilspitzen aus Rijckholt-Feuerstein; 10: Pfeilspitze aus Valkenburg-Feuerstein (Fotos/ Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/C. Hildebrand, A. Madziala).

der Nutzungszeit des Erdwerkes im Jungneolithikum.

Neben den zahlreichen Silices liegt auch eine große Zahl von Felsgesteinartefakten vor. Hierzu gehören 63 Klop- und Schlagsteine unterschiedlicher Form und Größe sowie 14 Beile, die häufig stark beschädigt sind. Zu den weiteren Funden gehört ein sogenannter Rillenstein aus feinkörnigem Sandstein. Er besitzt drei V-förmige Rillen an seinen Längsseiten. Vermutlich diente er dazu, Geräte aus organischen Materialien, wie beispielsweise Knochennadeln oder -pfrieme, anzuspitzen.

Das umfangreiche Feuersteinmaterial ermöglicht bereits jetzt, die Nutzung des Platzes besser zu verstehen. So erfolgte beispielsweise die Verarbeitung von Feuerstein innerhalb des Erdwerkes, wie zahlreiche Kerne, Klinsen und Abschlüge belegen. Es ist ebenfalls festzustellen, dass für die Rohmaterialversorgung überwiegend auf den lokal zugänglichen Baltischen Feuerstein zurückgegriffen wurde.

Dennoch belegt das zum Teil aus großer Entfernung stammende Importmaterial Verbindungen nach Westen und Süden. Hervorzuheben ist der sogenannte Rijckholt-Feuerstein, der innerhalb des Michelsberger-Horizontes verstärkt auftritt und ebenfalls in Oberntudorf vertreten ist. Er war während der Jungsteinzeit ein begehrter Rohstoff von hoher Qualität, der über weite Strecken verhandelt wurde.

Bereits in der Jungsteinzeit vor etwa 6000 Jahren existierten demnach weitverzweigte Kontakt- und Austauschnetzwerke. Diese wurden durch eine strukturelle Anbindung an Wege begünstigt, die über lange Zeiträume genutzt wurden und zum Teil bis heute Bestand haben. In Oberntudorf vereinigen sich sogar zwei Stränge des Hellwegs an der Stelle, wo sich in der Jungsteinzeit das Erdwerk befand. Diese verkehrsgünstige Lage beförderte sicherlich den Austausch von Feuerstein und anderen Rohstoffen sowie Ideen – wie etwa der »Erdwerksidee« nach Norden und Osten entlang der alten Wege- und Flusssysteme.

Summary

For over two decades, Hermann Pongratz has been gathering up finds from the Michelsberg Culture at the monumental earthwork of Salzkotten-Oberntudorf. A brief overview presents the new finds, which include a number made of Rijckholt flint. They attest to wide-ranging contact and exchange networks from 6000 years ago which reached as far as eastern Westphalia.

Samenvatting

Herman Pongratz verzameld al meer dan twee decennia materiaal van de Michelsbergcultuur op het monumentale aardwerk van Salzkotten-Oberntudorf. In een beknopt overzicht worden de nieuwe vondsten besproken, waaronder artefacten van Rijckholt-vuursteen. Ze getuigen van de wijdvertakte (uitwisselings-)netwerken die 6000 jaar geleden tot in Oost-Westfalen reikten.

Literatur

Michael Geschwinde/Dirk Raetz-Fabian, EWBSL. Eine Fallstudie zu den jungneolithischen Erdwerken am Nordrand der Mittelgebirge. Beiträge zur Archäologie in Niedersachsen 14 (Rahden/Westf. 2009). – Fritz Jürgens, Das 4. vorchrist-

liche Jahrtausend in Ostwestfalen. Studien zum Fundmaterial der Kreise Paderborn und Höxter aus der Sammlung Glüsing und ausgewählten Grabungen. Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 14, 2018, 35–161 <<https://doi.org/10.11588/afwl.2018.0.57145>>. – **Benedikt Knoche/Daniel Schyle**, Jungneolithische Erdwerke in Westfalen: Soest und Salzkotten-Oberntudorf. In: Thomas Otten/Jürgen Kunow/Michael M. Rind/Marcus Trier (Hrsg.), *Revolution Jungsteinzeit*. Ausstellungskatalog Bonn, Detmold, Herne. Schriften zur Bodendenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen 11, 1 (Darm-

stadt 2015) 366–371. – **Alexandra Philippi**, Das jungneolithische Erdwerk von Müsleringen, Ldkr. Nienburg (Weser), und die Neolithisierung der Norddeutschen Tiefebene. *Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte* 92, 2023, 49–117. – **Daniel Schyle**, Das jungneolithische Erdwerk von Salzkotten-Oberntudorf, Kr. Paderborn. *Bodenaltertümer Westfalens* 33 (Münster 1998).

Das Interreg-Projekt zur Trichterbecherkultur – eine grenzübergreifende Zusammenarbeit

Mehrere Kreise, Regierungsbezirk Münster

Bernhard
Stapel

Die Bedeutung von politischen Grenzen ist, trotz umfassender Reisefreiheit in der Europäischen Union, auch heute noch kaum zu leugnen. Immer wieder zeigt aber die Erfahrung in der Archäologie, dass die von uns definierten Kulturgruppen nicht an die aktuellen Grenzlinien gebunden sind, sie häufiger sogar überschreiten. Ein gutes Beispiel für eine »grenzübergreifende« Kultur ist die Trichterbecherkultur (3400–2750 v. Chr.). Diese Bezeichnung umfasst eine Reihe von Gruppen mit verwandtem Keramikbestand, die im west- und mitteleuropäischen Flachland von den Niederlanden bis in den Westen der Ukraine und von Stockholm in Schweden bis in die Tschechische Republik und die Slowakei verbreitet ist. Es werden verschiedene Regionalgruppen unterschieden, von denen sich an der Südwestgrenze des Verbreitungsgebiets dieser Kultur – im nördlichen Westfalen, in Niedersachsen und den östlichen Niederlanden – die Westgruppe findet.

Sofern überhaupt, ist die Trichterbecherkultur vor allem durch die Großsteingräber (oder Hünengräber) einer weiteren Öffentlichkeit bekannt. Diese aus mächtigen Findlingen erstellten Kollektivgräber mit häufig mehr als hundert Bestattungen werden seit einigen Jahren durch ein Projekt der Altertumskommission für Westfalen in den wissenschaftlichen Fokus gerückt. Auf der niederländischen Seite fand schon in den 1990er-Jahren eine



größere Untersuchung an dem Megalithgrab von Mander, Overijssel, statt.

Außer der Bestattung in Kollektivgräbern kennt die Trichterbecherkultur zusätzlich die Niederlegung von Verstorbenen in einzelnen Erdgräbern (sogenannte Flachgräber), die sich häufig als schwache rechteckige bis ovale Verfärbungen zu erkennen geben. Aus dem Westmünsterland sind z. B. im Bereich der Gemeinden Heek und Schöppingen, beide Kreis Borken, mehrere kleine Gräberfelder mit ein bis zwei Dutzend solcher Flachgräber entdeckt worden. Ein vergleichbares Bild zeichnet sich in den östlichen Niederlanden

Abb. 1 Dalfsen-Oosterdalfsen (Overijssel) – Planum eines Flachgrabes mit Gefäß der Trichterbecherkultur (Foto: Prov. Overijssel/ADC Archeo-Projecten).